

# Portrait

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl  
scolastic grischun**

Band (Jahr): **75 (2013)**

Heft 6: **Integration**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

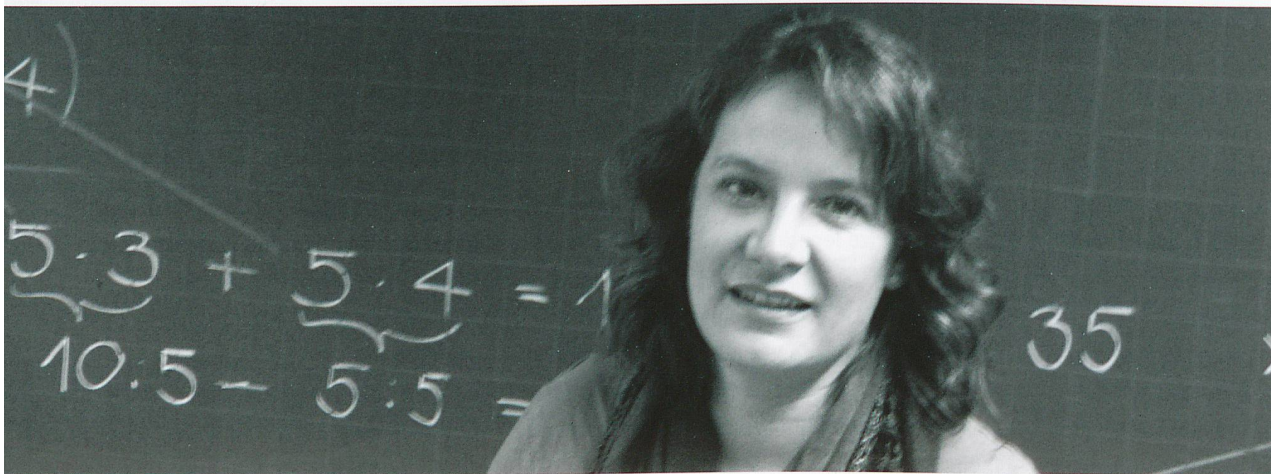
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gewandt zwischen Schule, Hof und Familie

**Daniela Brunner-Thöny, Heilpädagogin Valendas**

«Daniela Brunner scheint eine Lehrperson voller Energie und Tatendrang zu sein, von der wahrscheinlich das ganze Dorf profitieren kann.» Das sind meine ersten Gedanken, als ich sie treffe. Meine Vermutung wird schon bei der Einfahrt ins Dorf – sie hat mich mit dem Auto vom Bahnhof abgeholt – von ihr bestätigt: «Dort steht der neue Dorfbrunnen und da entsteht das neue Dorfhotel. Mit unserem Dorfverein (Valendas Impuls) versuchen wir das Dorf zu beleben. Ich bin da seit 10 Jahren Aktuarin.»

VON JÖRI SCHWÄRZEL



Nach einem erst sanften und dann weniger sanften Tätscheln der Kaffeemaschine im Lehrerzimmer setzen wir uns mit dampfendem Kaffee ins kleine Schulzimmer von Daniela Brunner. Nicht nur der Kaffee, sondern auch ihr Walser Dialekt, heimelt mich an. Daniela Brunner stammt aus einer Schierser Familie und ist in Schiers geboren. Aufgewachsen ist sie allerdings in Landquart. Die Ausbildung zur Lehrerin brachte sie dann nach Schiers zurück, wo sie das Lehrdiplom 1995 von Rektor Johannes Flury entgegennehmen konnte. Die Jugendarbeit in Landquart, bei der sie sich schon früh engagierte, liess in ihr den Wunsch aufkommen, einen Beruf mit Kindern zu erlernen.

Ihre ersten Praxiserfahrungen machte sie in Monstein, in Davos Glaris, in Serneus und in Klosters Dorf. In Glaris,

wo sie nach dem Seminar ein Jahr eine Stellvertretungsstelle innehatte, kam sie mit der IKK in Kontakt. Noch heute schwärmt sie von der Zusammenarbeit mit der IKK-Lehrerin. Diese Erfahrung weckte in ihr den Wunsch, sich zur Schulischen Heilpädagogin ausbilden zu lassen. Doch machte ihr die Schwangerschaft mit dem ersten Kind einen Strich durch die Rechnung.

Daniela Brunner wechselte ihren Lebensmittelpunkt vom Prättigau zu ihrem Mann nach Valendas, auch eine Walsergemeinde. Sie stieg in die Schulen Valendas und Versam ein und unterrichtete dort zuerst vier Lektionen in der Integrierten Kleinklasse (IKK) an der Realschule und bald auch Turnen. Von ihrem Mann wurde sie von Anfang an unterstützt. Bildete und bildet doch der Lohn als Lehrerin einen wichtigen

Teil des Einkommens. Denn Daniela Brunner hat einen Bauern geheiratet mit Haus und Hof und allem, was dazugehört. Heute stehen 28 Milchkühe im Stall. Die Schwiegereltern und auch die eigene Mutter unterstützten die junge Familie bei der Kinderbetreuung. Ihre Schwester kam als Lehrtochter auf den Betrieb und unterstützte sie so. Seither bildet ihr Mann Lehrlinge aus. Bald schon folgte weiterer Nachwuchs. Heute gehen die drei Kinder in die 6. Primar-, in die 2. und in die 3. Sekundarklasse. Im Turnunterricht trifft es die Kinder auch, von der Mutter unterrichtet zu werden, was für sie kaum ein Problem darstelle.

So war für Daniela Brunner und ihren Mann der Alltag gut geregelt. Doch ihr Wunsch nach der Ausbildung zur Heilpädagogin wurde durch ihre Arbeit

in der IKK nicht kleiner. Im Gegenteil: Zum inhaltlichen Interesse kam nun auch das Bedürfnis hinzu, die Stelle auf sicher zu haben. Denn diese musste aufgrund ihrer fehlenden Ausbildung jährlich neu ausgeschrieben werden. Ihr Lohn war ein wichtiges Standbein des Betriebes geworden, auf das die Familie angewiesen war. Nach langen Diskussionen mit ihrem Mann darüber, wie sie das organisieren könnten, hatten sie dann die Lösung, wie Daniela Brunner schmunzelnd ausführt: «den Backofen mit Timer». «Auf jeden Fall» fügt sie dann ernsthaft an, «habe ich mich für die Ausbildung an der Heilpädagogischen Fachhochschule Zürich (HfH) angemeldet. Doch leider wurde ich nicht aufgenommen. Der Andrang war zu gross.»

So plant sie, es dann im nächsten Jahr wieder zu versuchen. Zu ihrer Überraschung sollte im nächsten Jahr die erste Staffel der Ausbildung zur Heilpädagogin in Chur an der Pädagogischen Hochschule beginnen. Das war natürlich ein bisschen einfacher kombinierbar mit Familie und Beruf. Hier in Chur ist sie nach erstem abschlägigem Bescheid dann nach einer aktiven Intervention ihrerseits und einigem «Knorz» dann doch noch aufgenommen worden.

Dass es daheim keinen «Knorz» gab, verdankte sie sicher dem eigenen Fleiss und dem Einsatz der ganzen Familie. Ihre Doppelbelastung – mit dem Studium eine Dreifachbelastung – meisterte sie eigentlich ohne grosse Probleme.

Einerseits helfe es, jeweils Abstand zu schaffen. So könne sie sich ins Schulhaus zurückziehen, wenn daheim zu viel laufe. Andererseits sei die Arbeit auf dem Feld eine so ganz andere, dass sie dabei von der Schule ausspannen oder einer Lösung für schulische Probleme nachsinnieren könne. Da sie kein Nachtmensch sei, müsse alle Arbeit eben am Tag Platz haben.

Ihr Pensum, ihre Schulhäuser und die Schulstufen wechseln im Lauf der Jahre wieder. Das Pensum beträgt zwischen zehn und achtzehn Lektionen, sie unterrichtete von Safien Platz bis Valendas schon in allen Schulhäusern. Zudem arbeitet sie, beauftragt von Jugend & Sport, auch als Turnberaterin. Diese Aufgabe macht ihr Freude. Für sie ist die Kombination von Turnlehrerin und Schulischer Heilpädagogin ideal. Denn so erlebe sie «ihre» Kinder auch im Klassenverband in einem Fach, bei dem die sonstigen Schwierigkeiten weniger auftauchen.

Daniela Brunner unterrichtet heute sowohl integrativ innerhalb der Regelklasse wie auch als IKK-Lehrerin. Letztes Jahr hatte sie zum Beispiel bei Mathematik zwei Lektionen integrativ in der Klasse gearbeitet. Durch das Zusammenlegen der 1. bis 3. Realklasse aus Spargründen sei dieses Jahr der Klassenraum dafür leider sehr eng. Doch sei für Deutsch auf der Oberstufe der integrative Unterricht geplant. In der 5./6. Klasse arbeitet sie etwa halb-halb integrativ oder im eigenen

Zimmer. Manchmal sei es von Vorteil, wenn sie die fünf Schüler – alle mit Lernzielanpassung – für kooperative Lernformen in ihrem Zimmer sammeln könne. Da sei mehr Konzentration möglich. Auch geniessen die Kinder den Raum zum «Abhängen», wenn sie vom Unterricht in der Klasse erschöpft seien; das IKK-Zimmer sei dann ihre Insel. Was nicht bedeutet, dass sie nicht ihre Leistung bringen müssen.

Bis zu diesem Schuljahr konnte sie im Team und nach Rücksprache mit dem Schulrat, der den integrativen Unterricht schon früh gewünscht habe, selbst entscheiden, wie sie unterrichtet. Sie sei froh, dass das neue Schulgesetz die integrative Förderung sowohl inner- wie ausserhalb der Regelklasse ermögliche. Dieses Jahr fällt die Entscheidung über die Ausgestaltung der integrativen Förderung gemeinsam mit der neuen, integrationserfahrenen Schulleiterin, was sie sehr schätzt. Für Daniela Brunner ist Teamarbeit selbstverständlich. Die Personen eines Teams müssten ja nicht immer Freunde werden. Sie müssen nur offen für die Zusammenarbeit sein und gemeinsam gute Arbeit leisten wollen. Das sei bis jetzt immer der Fall gewesen.

Mit frischer Energie nehme ich den Abstieg durch den nach Herbst riechenden Wald zum Bahnhof unter die Füsse und fahre mit dem Zug zurück ins andere Walsertal, ins Prättigau.

